

Vom Fernsehen in die Truppe

Er will Medizin so erklären, dass auch Nicht-Mediziner Bescheid wissen. Dafür drehte Dr. Johannes Wimmer zuerst Videos für Youtube. Dann entdeckt das Fernsehen den Arzt. Doch Wimmer will mehr – und tritt deshalb in die Bundeswehr ein.



Stabsarzt Dr. Johannes Wimmer erklärt den Umgang mit der Corona-Pandemie mit kurzen Videos für die Bundeswehr-Kanäle. Dafür nutzt er sein eigenes Produktionsstudio in Hamburg.



Mal reinschauen!

Erklärvideos von Stabsarzt Dr. Johannes Wimmer für die Bundeswehr:
[bundeswehr.de/de/aktuelles/meldungen/coronavirus-handlungssicher-durch-krise](https://www.bundeswehr.de/de/aktuelles/meldungen/coronavirus-handlungssicher-durch-krise)



A

VON JULIA WEIGELT
 FOTOS: PETER LUND

Am Ende sind es 6,50 Euro, die für den damaligen Klinikarzt Dr. Johannes Wimmer das Fass zum Überlaufen bringen. So viel kostet der Blutwert, den er für einen Patienten noch nachträglich angefordert hatte. Sehr zum Missfallen seiner Vorgesetzten, für die das 6,50 Euro zu viel sind, und die Wimmer deswegen eine gänzlich unmedizinische Kritik verpassen. „Ich hatte die Schnauze voll von einem System, das von morgens bis abends profitorientiert ist“, sagt der 37-Jährige. Dieses System hat der Mediziner zuvor in allen Facetten

kennengelernt: in der Notaufnahme eines Hamburger Krankenhauses und bei Aufenthalten in Australien, den USA, Südafrika und auch China.

Vom – wie er es nennt – leistungsorientierten System will Wimmer zu einem ergebnisorientierten. Zu einem System, in dem die Gesundheit der Patienten im Vordergrund steht, und nicht die Frage, welche Operation dem Krankenhaus am meisten Geld einbringt. Dieses System glaubt er nur bei einer Organisation finden zu können: der Bundeswehr. 2018 tritt der Hamburger als Seiteneinsteiger

STREITKRÄFTE

ein und verpflichtet sich für zweieinhalb Jahre. Er erhält den Dienstgrad Stabsarzt, was dem Hauptmann entspricht.

Eine ungewöhnliche Entscheidung, gleich aus zwei Gründen: Zum einen ist eher die umgekehrte Richtung bekannt – dass sich angehende Mediziner von der Bundeswehr zwar das Studium bezahlen lassen, die Truppe aber sofort nach Dienstzeitende verlassen. Zum anderen: Nach der Schule hat Wimmer keinen Wehr-, sondern Zivildienst geleistet. Trotzdem fängt er 2018 beim Bund an und macht zuerst eine spezielle Grundausbildung für Mediziner an der Sanitätsakademie in München – inklusive Schießtraining. Für Wimmer nichts Neues, Schießen hat er schon für seinen Jagdschein gelernt. Seinen Dienst tritt er danach auf eigenen Wunsch in der psychiatrischen Abteilung und im Psychotraumazentrum des Bundeswehrkrankenhauses (siehe Kasten) in Berlin an. Warum gerade da? Bei früheren Stationen hatte sich der Arzt in ganz andere Fachgebiete eingearbeitet, etwa Radiologie, Innere Medizin, Orthopädie und Dermatologie.

Die Erklärung hat mit dem Internet zu tun: Seit 2013 ist Wimmer als „Youtube-Arzt“ aktiv. Mit seinen Videos will er Medizin so erklären, dass auch Nicht-Mediziner verstehen, was Sache ist. Häufig hatte der junge Arzt zuvor erlebt, wie seine Vorgesetzten und de-

ren Patienten aneinander vorbei reden. Nach und nach gewinnt Wimmer in den sozialen Netzwerken immer mehr Fans. Inzwischen sind es über 30.000 Abonnenten beispielsweise auf Facebook und 21.000 auf Instagram. Und Wimmer sendet nicht nur – er hört den Menschen auch zu.

„Ich habe gesehen, dass Depressionen, Panikattacken und andere psychische Erkrankungen enorm viele Menschen beschäftigen. Aber viele scheuen sich, damit zum Arzt zu gehen“, sagt der 37-Jährige. „Also wollte ich mich in dem Bereich einbringen.“ Vielleicht hat die Wahl aber auch etwas mit seiner eigenen Biografie zu tun, auf die man beim Scrollen durch seine Social-Media-Posts erst mal nicht kommt. Wer die anklickt, kann leicht den Eindruck bekommen: Hier lebt jemand das perfekte Leben. Zu sehen sind Fotos des smarten Mediziners bei Talkshow-Auftritten, Video-Drehs und Gala-Besuchen. Außerdem: Johannes Wimmer beim Austern schlürfen oder hoch zu Pferd beim Polo spielen. Zuschauern wird klar: Der berühmte, schöne Arzt hat Geld und gibt es gern aus.

Dabei ging sein Leben ganz anders los: Als Vierjähriger muss Wimmer mit ansehen, wie sein Vater stirbt – wohl an einem Herzinfarkt. Ein traumatisches Erlebnis: „Natürlich habe ich diese Lücke ganz stark gespürt“, sagt ▶



Psychotraumazentrum Berlin

Das Psychotraumazentrum des Bundeswehrkrankenhauses Berlin wurde vor zehn Jahren auf Geheiß des Bundestages gegründet. Dort sollten einerseits Kapazitäten zur Behandlung von PTBS in einem Kompetenzzentrum zusammengefasst werden. Andererseits sollte zum Thema systematisch geforscht werden, um die Behandlung betroffener Bundeswehrangehöriger zu verbessern.

Foto: Bundeswehr

Professionelles Arbeiten vor und hinter der Kamera in Wimmers Studio. Der Fernseharzt hat keine Scheu, im Rampenlicht zu stehen.



STREITKRÄFTE

Wimmer. Zu seiner Trauer kommt gesellschaftliche Ausgrenzung, die er und seine zwei Geschwister erleben müssen: „Das war ja in den 80er Jahren. Da war eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern bei manchen nicht so viel wert. Das hab ich ganz schnell gemerkt – weil ich plötzlich nicht mehr zu Kindergeburtstagen eingeladen wurde.“ Durch diese schwere Zeit halfen ihm zwei Frauen: „Meine Mutter, die uns trotz aller Schwierigkeiten viel Sicherheit, Struktur und Fürsorge gegeben hat. Und eine Patentante, die Psychologin war.“

Wimmer wirkt ruhig, wenn er davon erzählt. Hat er seine Erlebnisse also integriert? „Ich weiß nicht, ob ich das geschafft habe. Vieles hab ich auch erst später verarbeitet“, sagt er. Allerdings wird er ungeduldig, vor allem mit sich selbst, wenn er an seine Vergangenheit denkt. „Vieles hätte ich auch früher erkennen können. Ich bin ganz sicher kein einfacher Mensch.“

Dafür aber ein fürsorglicher. Das sagt zumindest Admiralarzt Knut Reuter, der Kommandeur des Berliner Bundeswehrkrankenhauses war, als Wimmer dort seinen Dienst begann. „Ich habe Stabsarzt Dr. Wimmer als sehr patientenorientiert erlebt“, berichtet Reuter. „Das ist auch extrem wichtig, wenn man etwa Menschen mit PTBS behandelt. Dafür braucht es viel Einfühlungsvermögen – man darf nicht zu viel von den Menschen fordern, sondern muss sich an deren Tempo anpassen“, sagt er. „Und diese Art Angebote zu machen und den Patienten damit ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle zu geben – die schätze ich bei Dr. Wimmer.“

Wimmer und Reuter treffen sich in der neuen Dienststelle des Admiralarztes, dem Hamburger Bundeswehrkrankenhaus, das er seit September 2019 leitet. Schutzmasken verdecken bei beiden das halbe Gesicht, auch ein Handschlag fällt coronabedingt aus, und trotzdem herrscht sofort eine Atmosphäre von Vertrauen und Verbundenheit. Da ist nichts zu spüren von der latenten Habacht-Stellung, die Hauptleute beim Gespräch mit Generalen sonst oft einnehmen. „Ich schätze an Dr. Wimmer, dass er so offen und klar kommuniziert“, sagt der Admiralarzt, und fügt hinzu: „Er ist einfach unverkrampft und immer um schwungvolle Lösungsansätze bemüht.“



Im Gespräch mit Admiralarzt Knut Reuter in einem der Gebäude des Hamburger Bundeswehrkrankenhauses herrscht eine lockere Atmosphäre. Zwei Ärzte, die sich schätzen. Und überhaupt: Wimmer kann gut mit Menschen – mit Vorgesetzten genauso wie mit Mitarbeitern und Patienten. Mit Hygieneexpertin Manuela Urbach (unten) spricht der Stabsarzt über den Schutz der Augen im Umgang mit Corona-Patienten.



Admiralarzt Reuter hat für das *loyal*-Foto ausnahmsweise die obligatorische Maske unter Wahrung des Abstands zum Fotografen abgenommen.



Ein weiteres Lob: Wimmer habe seinen Dienst ganz unauffällig verrichtet und professionell zwischen Arbeit und Medienauftritten unterschieden.

Damit spricht Admiralarzt Reuter eine Sorge von Wimmers Vorgesetzten an, die diese nie so deutlich ausdrücken würden: Holen wir uns mit dem Seiteneinsteiger vielleicht eine Diva ins Haus, die den ganzen Betrieb aufmischt? Denn der Hamburger Mediziner ist nicht nur in den sozialen Netzwerken ein Star. Durch seine Youtube-Erklärvideos haben ihn auch andere Medien entdeckt. Ein Mediziner, der verständlich, pointiert und sogar witzig erklären kann – Das gibt es nicht oft. Zuerst produziert der NDR mit Wimmer Erklärvideos von Arthrose bis Sodbrennen. Später bekommt er dort sogar eine eigene Show, und auch das Privatfernsehen entdeckt den smarten Mediziner. Auf Sat1 erklärt er bald alles von Abnehmen bis zum weiblichen Orgasmus – samt genauer Details, wie man(n) dazu beitragen kann. Erstaunlich, dass die Bundeswehr das mitmacht. Denn manch anderen Soldaten haben bereits ein paar Tweets auf Twitter ein plötzliches Karriere-En-

de beschert. Wimmers Nebentätigkeiten hingegen werden von der Bundeswehr offiziell genehmigt.

Der eloquente Stabsarzt ist Dauergast in Talkshows, ob bei Radio Bremen, dem NDR oder MDR. Allerdings in zivil. Ende Januar sitzt er bei Maybrit Illner im ZDF in einer Runde mit Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU). Dort kommt es zum Schlagabtausch. Es ist der Beginn der Corona-Krise: Wimmer ist alarmiert von den Maßnahmen, die China zur Eindämmung des Virus trifft – auch, weil er die Funktionsweise des dortigen Gesundheitssystems von seinem Arbeitsaufenthalt dort kennt. Spahn will Wimmers Warnungen nicht hören und fordert von ihm „weniger Hektik“ und eine andere Wortwahl. In Medienberichten wird Wimmer danach als „Panikarzt“ heruntergeschrieben. Inzwischen hat die Realität ihm Recht gegeben.

Im Sommer endet die zweieinhalbjährige Dienstzeit des Stabsarztes, die ihn nachhaltig beeindruckt hat. Nicht zuletzt die Kameradschaft, die er erlebt hat. „Manche Soldaten haben einen kranken Kameraden von ihrer Dienststelle 800 Kilometer nach Berlin für ein Gespräch gebracht, weil er nicht Zug fahren konnte“, erinnert sich Wimmer. „Zu wissen, dass andere für einen da sind, wenn man sie braucht – das berührt mich sehr.“

Verlängern will er seine Dienstzeit dennoch nicht. Zum einen nervt ihn das Pendeln zwischen dem Dienstort Berlin und Hamburg, wo der Mediziner mit seiner Familie wohnt. Zum anderen will er sich mehr um seine PR-Agentur kümmern, die er nebenbei auch noch besitzt. Mit ihr produziert er Erklärvideos für Pharmahersteller oder eine Krankenkasse. Außerdem hat er eine Bühnenshow entwickelt, mit der er im September auf Tour geht – wenn Corona das zulässt.

Am Thema „psychische Gesundheit“ will Wimmer dranbleiben – auch mit Forschung am Berliner Psychotraumazentrum. Im Gespräch mit *loyal* wird ihm klar: „Vielleicht als Reservist – das könnte für mich der goldene Mittelweg sein.“ ■

JULIA WEIGELT ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik in Hamburg.

Wimmer erkennt früh die Corona-Maßnahmen Chinas und wird zunächst als „Panikarzt“ diffamiert.